Das Moor bei der Satzer Mühle, ein schwer bedrohtes Naturdenkmal

Fritz Koppe, Bielefeld.

Das Moor wurde von dem hannoverschen Botaniker Friedrich Ehrhart am 15. August 1789 auf einer „Reise nach Schwöbber, Pyrmont und Driburg" entdeckt. Ehrhart schreibt darüber in seinen Beiträgen zur Naturkunde, Bd. 5, 1790 (abgedruckt mit Erläuterungen von A. Schulz im 42. Jhrber. d. Westf. Prov. Ver. f. Wiss. u. Kunst, 1914): „Auf der Sülte, einer Wiese beim Satzer Hofe, trafen wir verschiedene gute Schwefelbrunnen an.... Wir fanden hier eine mir äußerst angenehme Pflanze, die ich vorher noch nie anders, als in Herbariis, gesehen habe, nämlich die *Ophrydem loeselii*. Es wuchs hier auch *Chara vulgaris*, *Ch. tomentosa*, *Scirpus lacustris*, *Triglochin palustre*, und eine große Menge *Schoenus nigricans*, den ich noch nicht anders, als in Holland, gefunden habe."

Die Fundstelle liegt an der Chaussee zwischen Driburg und Herste. Sie wurde in der Folgezeit wegen der seltenen Pflanzen öfters von Floristen aufgesucht, z. B. von Beckhaus, der in seiner Flora (1893) mehrfach das „Moor an der Satzer Mühle" erwähnt. A. Schulz berichtet im 40. Bericht d. Westf. Prov. Ver., 1912, kurz über eine Untersuchung des Gebietes zusammen mit O. Koenen. Die Mühle war inzwischen abgerissen worden, aber das Moor noch recht gut erhalten. Zwar konnte *Liparis Loeselii* nicht mehr gefunden werden, wohl aber *Schoenus* und außerdem z. B. *Scirpus Tabernaemontani*, *Juncus obtusiflorus*, *Gymnadenia conopea*, *Drosera rotundifolia*, so daß der Schutz des Moores vorgeschlagen wurde.

Ausführlicher berichtet H. Schwier über das Moor (Teutoburger Wald und Weserbergland 6, 1932, Heft 4) und nennt als Neufunde *Cladium mariscus*, *Eriophorum latifolium*, *Aspidium thelipteris*. Dann würdigt er kurz die große pflanzengeographische Bedeutung von *Liparis*, *Cladium*, *Schoenus* und *Juncus obtusiflorus* als Zeugen der heimatlichen Pflanzenwelt in einem vergangenen wärmeren Abschnitt der Nacheiszeit und fordert dringend den Schutz ihres Standortes. Das Moor war nämlich schon 1922 durch Schlammgraben für das Driburger Bad stark beschädigt, und seine Vernichtung zu befürchten.

Ende April und Mitte Juni 1934 suchte ich selbst, das erste Mal zusammen mit Herrn W. Kleinewächter, das Moor auf, um dieses Naturdenkmal kennen zu lernen. Der erste Anblick wirkte niederschmetternd, weil die Verheerungen des Schlammgrabens sofort ganz und gar sichtbar wurden. Die weitere Untersuchung hatte dann aber das überraschende und erfreuliche Ergebnis, daß alle bisher angegebenen Pflanzen bis auf *Liparis* noch vorhanden waren.

Das Moor ist seiner Entstehung nach ein Quellmoor. Aus den Muschelkalkhöhen, die unmittelbar westlich liegen, führte ein kleiner Bach sein kalkbeladenes Wasser der Aa zu. Im Flußtal verlangsamte sich sein Lauf und es entstand ein Sumpf, in dem sich zahlreiche Algen und Moose ansiedelten. Sie entzogen dem Wasser Kohlensäure, so daß es den Kalk nicht mehr gelöst halten konnte. Dieser schlug sich an den genannten Pflanzen nieder und umgab sie wie mit einem Mantel. Auf diese Weise entstehen

oft bedeutende Kalkablagerungen, die man Tuffe nennt. In unserem Falle aber war die Menge der Pflanzen sehr groß im Verhältnis zur Menge des Kalkes, so daß kein eigentlicher Kalktuff entstand, sondern eine kalkreiche Torfablagerung. Sie erhöhte sich dauernd, bis der ziemlich ausgedehnte, flach gewölbte Moorhügel entstand. Er besaß früher sicher eine Menge Pfützen und Quellstellen, wie man sie noch heute in dem ähnlichen Sumpf an der Wandschicht bei Salzkotten beobachten kann. Sie boten günstige Lebensbedingungen für die seltenen Pflanzen. Durch das Schlammgraben sind leider die höher gelegenen Teile des Quellhügels vollständig ausgetrocknet worden und tragen nur noch gewöhnliche Trockentorfpflanzen, wie Pfeifengras *(Molinia)* und Hirse-Segge *(Carex panicea)*.

Glücklicherweise haben sich die seltenen Pflanzen in die Torfstiche zurückziehen können. Im nördlichen Teil des Gebietes sind diese noch frisch und zeigen einige flache Wasserstellen, die den alten Talboden bedecken und ihn an den Rändern in einen Sumpf verwandelt haben. Im stehenden Wasser bemerken wir neben massenhaften Fadenalgen die Rasen der Armleuchtergewächse *(Chara)* und *Potamogeton*-Arten. Die Sumpfstellen überzieht das Schilfrohr *(Phragmites)* in dünnen Beständen, so daß Kopfried *(Schoenus nigricans)*, Binsen und Simsen *(Juncus supinus, acutiflorus* und *obtusiflorus, Scirpus pauciflorus* und *Tabernaemontani)*, Rohrkolben *(Typha latifolia)*, Sumpfdreizack *(Triglochin palustre)*, zwei Orchideen *(Orchis latifolius* und *Epipactis palustris)* u. a. darin noch Platz behalten. Hier könnte auch wohl die verschollene Glanzwurz *(Liparis Loeselii)* gelegentlich wieder erscheinen. Zahlreich sind Sumpfmoose, von denen einige den hohen Kalkgehalt des Standortes kennzeichnen. Erwähnt seien *Cratoneuron commutatum, Ctenidium molluscum, Chrysohypnum helodes* und *Moerckia Flotowiana*. Die feuchten Torfmauern zwischen den Stichen tragen ganz andere Arten, wie *Dicranella cerviculata, Funaria hygrometrica* und *Aneura sinuata*. Leider sollen die Sumpfstellen anscheinend mit trockenem Torf zugeschüttet werden. Dies müßte unter allen Umständen unterbleiben, da sonst die Pflanzenbestände sofort vernichtet wären.

Die etwas südlicher gelegenen Torfstiche sind völlig verwachsen und zeigen keine Wasserflächen mehr. An der feuchtesten Stelle bemerken wir eine Schilfgruppe und daneben kleine Bestände der Schneide *(Cladium Mariscus)* und von *Schoenus*. Eine andere vernäßte Stelle trägt Moorbildungen mit einigen Torfmoosen, *Camptothecium nitens, Lophozia Schultzii* u. a. An Blütenpflanzen bemerken wir z. B. Weiden *(Salix repens* und *cinerea)*, Teufelsabbiß *(Succisa pratensis)* und Breitblättriges Wollgras *(Eriophorum latifolium)*.

Von den genannten Moosen sind *Moerckia Flotowiana* und *Lophozia Schultzii* pflanzengeographisch sehr bemerkenswert. Die erste Art kommt hauptsächlich in den Alpen und den nordischen Ländern vor, in Mittel- und Norddeutschland ist sie sehr selten, und für Westfalen war dies die erste von bisher zwei bekannten Fundstellen. Das zweite Moos zeigt nordische Verbreitung. Seine südlichsten Fundstellen liegen in Norddeutschland, aus Westfalen war es noch nicht bekannt, doch fand sich eine Probe im Herbar Beckhaus von einem jetzt schon vernichteten Moor in der Senne.

Zusammenfassend ist also zu sagen: Wir besitzen in dem Moor bei der Satzer Mühle ein kleines Gebiet, das schon wegen seiner Entstehung merk-

würdig ist, das eine wirkliche Urkunde früherer Pflanzenverbreitung darstellt, und das noch jetzt bedeutende Pflanzenschätze enthält.

Dieses Moor ist aufs äußerste bedroht. Gelingt die Rettung in letzter Minute, in einer Zeit, die wieder unser ganzes Volk zu Naturverbundenheit und Heimatliebe erziehen will?

Das Vogelleben auf den westfälischen Talsperren

A. John, Dortmund.

Bei der geringen Zahl von natürlichen größeren Wasserflächen bedeuten die Talsperren des Sauerlandes für unsere Vogelwelt neue Brutmöglichkeiten oder für durchziehende Wasservögel willkommene Aufenthaltsorte.

Betrachten wir zunächst die Brutvögel der Talsperren.

Alle Talsperren des Sauerlandes sind ringsherum von einem Rand- oder Uferwege umgeben. Der Geländestreifen zwischen diesem Uferwege und dem wechselnden Wasserspiegel der Talsperre ist für das Publikum gesperrt. Die Teile dieses Geländestreifens, die auch bei höchstem Wasserstand der Talsperre nicht überflutet werden, sind, soweit nicht alter Waldbestand vorhanden war, zum Teil neu mit Laub- und Nadelhölzern bepflanzt worden. Unsere gesamte Kleinvogelwelt findet hier gute Brutgelegenheit. Sind in diesen Geländestreifen Vogelschutzgehölze angelegt, wie es z. B. an der Möhnesperre in vorbildlicher Weise geschehen ist, so ist die Kleinvogelwelt natürlich noch zahlreicher vertreten. Da auch bei Trockenheit das Wasser immer leicht zu erreichen ist, ist dies für die Vögel von großer Bedeutung. Die eigentlichen Sumpf- und Wasservögel finden an den Talsperren keine besonders günstigen Nistgelegenheiten. Der andauernd steigende oder fallende Wasserspiegel der Talsperren verhindert die Bildung eines Vegetationsgürtels an den Ufern. Nur dort, wo die Bäche oder Flüsse in die Sperre einmünden, entstehen infolge Versumpfung des Talbodens Brutgelegenheiten für Wassergeflügel. Die von den Wasserläufen mitgeführten Sedimente lagern sich hier in mächtigen Schotter- und Schlammbänken ab. Riedgräser, Igel- und Rohrkolben bilden dann bald dichte Bestände. Da diese Stellen keinerlei wirtschaftlicher Nutzung unterliegen, kann sich hier das Vogelleben ungestört entfalten. Von den Entenarten brüten hier Stock-, Krick- und Knäckente, gelegentlich auch Löffelenten. Von den Rallen ist das grünfüßige Teichhuhn und die Wasserralle Brutvogel. Sind kleine Rohrbestände vorhanden, so ist der Teichrohrsänger regelmäßig anzutreffen. Auch die Wasseramsel und der Eisvogel sind an den Einmündungsstellen der Flüsse und Bäche in die Talsperren regelmäßig zu beobachten.

Interessanter wird das Vogelleben auf den Talsperren zu den Zugzeiten. Beim Herbstzuge halten sich die Tiere meistens längere Zeit auf den Talsperren auf. Schon Ende August treffen die ersten Arten der Strandvögel ein. Es sind Flußregenpfeifer, Flußuferläufer und Bruchwasserläufer. Später erscheint auch der helle Teichwasserläufer. Bei den großen Scharen von Möven, die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Heimat

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Koppe Fritz August Hermann

Artikel/Article: Das Moor bei der Satzer Mühle, ein schwer bedrohtes Naturdenkmal 3-5